

Die Übersetzung ist im allgemeinen gut. Manchmal freilich hätten wir größere Genauigkeit und bessere Anpassung an unsere deutsche Sprache gewünscht. Warum z. B. übersetzt man „Bruder Giles“ (317), wo wir doch im Deutschen „Bruder Aegidius“ sagen. Die Transskription der chinesischen Namen hat die Übersetzerin einfach aus dem englischen Original übernommen. Das kann man tun, aber dann muß man darauf aufmerksam machen, weil sonst ein deutscher Leser gar keine Möglichkeit hat, die Namen richtig auszusprechen, zumal wir mit der Möglichkeit rechnen — und wir wünschen es dringend — daß dieses Buch in religiösen Gemeinschaften auch als Tischlesung dient. Manche Ausdrücke hätten kurz erklärt werden müssen. Was stellt sich der Durchschnittsleser wohl unter einem Zen-Erlebnis vor? Aber trotz aller Kritik: freuen wir uns, daß wir dieses Buch jetzt auch im Deutschen besitzen!

Maurus Heinrichs OFM, Paderborn

*Henninger SUD, Josef, Spuren christlicher Glaubenswahrheiten im Koran* (Schriftenreihe der NZM X). Schöneck/Beckenried 1951. 135 Seiten. sFr. 7,50.

Der aus zahlreichen Abhandlungen bekannte Steyler Orientalist P. J. Henninger, Mitglied des Anthropos-Instituts in Posieux-Froideville/Fribourg, legt im vorliegenden Bande eine Sammlung von Aufsätzen vor zu dem Thema „Spuren christlicher Glaubenswahrheiten im Koran“, die bereits in NZM I—VI (1945—1950) einzeln erschienen waren; in 9 Abschnitten untersucht er christliche Dogmen in ihrer Beziehung zum Koran: Die Lehre vom Hl. Geist (3—6), Maria und die Jugendgeschichte Jesu (7—17), das öffentliche Leben Jesu und sein Ende (18—31), die Stellung Jesu in der Heilsgeschichte (32—44), die Polemik gegen die Hauptdogmen des Christentums (45—56), die Lehre von den Engeln (57—69), den bösen Geistern (70—79), Paradies und Hölle (80—104), und schließlich Auferstehung und Weltgericht (105—126).

Obwohl sich Islam und Christentum in quantitativ zahlreichen Glaubensinhalten berühren, zeigt eine Gegenüberstellung der islamischen Grundlehren mit dem Apostolicum, welche Kluft beide Glaubenswelten voneinander trennt. Es fehlen die Glaubenswahrheiten von Gott dem Vater, von Jesus Christus als dem eingeborenen Sohn, der gelitten, gekreuzigt, gestorben, begraben, abgestiegen und am dritten Tage wieder auferstanden, der zur Rechten Gottes sitzt und wiederkommen wird zum Gerichte, es fehlt die Lehre von der einen heiligen katholischen Kirche. Aber selbst in den vom Islam übernommenen Lehrstücken ist oft von der Substanz des christlichen Dogmas wenig übriggeblieben, man vergleiche etwa die verworrene und unverständene Auffassung vom Hl. Geiste, der bald mit dem Engel Gabriel in Zusammenhang gebracht wird, dann aber wieder 4mal von den Engeln deutlich abgehoben wird (S. 3f.); ebenso unverständlich und verkümmert ist die Christologie, Trinitätslehre und Ekklesiologie. „Im Glauben an den einen Gott, seine Weltregierung und sein Gericht besitzt der Islam ein solides Fundament für die übernatürliche Heilsbotschaft“ (128).

Henninger kommt es nur darauf an, die zweifellos christlichen Bestandteile in der Verkündigung Mohammeds hervorzuheben, als Anknüpfungspunkte für das religiöse Gespräch und die christliche Lehrverkündigung gegenüber Mohammedanern“ (1). Mit seiner klaren und soliden Zusammenstellung und Darstellung der christlichen Glaubenswahrheiten im Koran, die sich von den meisten einschlägigen Teiluntersuchungen durch klare theologische Diktion beider Glaubenswelten unterscheidet, hat H. nicht nur den Missionaren und Missionswissenschaftlern einen großen Dienst erwiesen, sondern darüber hinaus dem Religions-

wissenschaftler und Islamisten eine wissenschaftlich fundierte brauchbare Zusammenstellung an die Hand gegeben. Eine vorzügliche Bibliographie erleichtert in den einzelnen Abschnitten eine eingehendere Beschäftigung mit Teilproblemen des Gebotenen. Der Religionsgeschichtler wird es gelegentlich bedauern, daß H. die christlichen und außerchristlichen Quellen, aus denen Mohammed sein Wissen schöpfte, so stiefmütterlich behandelt, zumal er in den zahlreichen Fußnoten seine große Vertrautheit mit den Ergebnissen der Koran- und Islamforschung bekundet.

G. Joh. Botterweck, Bonn

*Ohm, Thomas, OSB. Vom Christentum des Abendlandes, des Ostens und der Zukunft.* 80 Seiten und 4 Bildtafeln. Glock und Lutz, Verlag, Nürnberg 1951.

Immer wieder gibt uns der Vf. Anlaß, seine Sicherheit und Klarheit im Bereich der verités des raisons und seine universelle Fülle sowie seine Überschau- und Ordnungsfähigkeit im Bereich der verités des faits auf seinem weitreichenden wissenschaftlichen Arbeitsfelde zu bewundern. Wir haben hier den Text eines Vortrages vor uns, der 1949/51 bei einem internationalen Studententreffen auf der Burg Gemen und in Krefeld sowie in einer Reihe von Städten gehalten wurde. Also in einer Zeit, in der es darauf ankam, die deutsche missionswissenschaftliche Tradition wieder aufzunehmen und neu zu beleben, im katastrophalen Gewoge der weltgeschichtlichen Umorientierung geistigen Standort zu beziehen, auf dem Globus der historischen Entscheidungen die bewegenden Kraftströme in den Blick zu bekommen und wie in einer knappen, aber durchsichtigen Generalstabsbesprechung zu berichten. Das hat der Vf. so gut besorgt, daß wir es nur begrüßen können, wenn seine wegweisenden Gedanken einen weiteren Wirkungskreis finden. Denn die Fragen, um die es hier geht, brennen weiter und heischen verantwortungsbewußte Lösungen. „Was bedeutet Asien, und das Geschehen in Asien für den Westen und sein Christentum, — für das Christentum überhaupt?“ (Vorwort S. 7). In geraffter Zusammenschau kommen zuerst die Probleme des abendländischen Christentums zur Sprache, seine asiatische Herkunft, seine Eigenentwicklung und Besonderheit, sowie Wahrheit, Wert und Bedeutung seiner charakteristischen Gestalt (S. 15—53). Demgegenüber tritt mit seinem asiatischen Antlitz das Christentum des Ostens, dessen Grundzüge in den Kapiteln über Möglichkeit, Bedeutung, Notwendigkeit, Wirklichkeit und in den Folgerungen und Folgen bedeutungsvoll, problemschwer, aber auch verheißungsvoll aufleuchten (S. 55—70). Mit der gebotenen Zurückhaltung werden einige wohlhabgewogene Erwartungen an die irdische Gestalt und Erscheinungsform des Christentums der Zukunft angeschlossen, des Tenors, daß eine europäische Periode der Kirchengeschichte sich dem Ende zuneigt, um neuen Ausprägungen der unvergänglichen Substanz der *Una sancta catholica et apostolica ecclesia* Raum zu geben. In der Einleitung (S. 9—13) werden die in Frage kommenden Begriffe und Vorstellungen geklärt und die Möglichkeiten einer gestrafften Berichterstattung abgegrenzt. Es bedarf deshalb keiner Betonung, daß einzelne Aussagen nicht aus dem Zusammenhang gerissen und gepreßt werden dürfen. Es mußte vereinfacht und in der Zusammenfassung verallgemeinert werden. „Das Vorherrschende steht für das Ganze“ (S. 13). Vier saubere und wertvolle Bildtafeln illustrieren den Text, die wichtigste damals erreichbare Literatur, auch des Abendlandes, läßt zur Weiterverfolgung der in dieser orientierenden Studie berührten Fragen ein.

Münster (Westf.)

P. Chrysologus Schollmeyer OFM